

Dopingprävention aus Sicht der Sportmedizin!



Professor Dr. Dr. Horst Michna



Dr. Helmut Pabst

Durch das Auftreten immer neuer Dopingfälle, sowie das große aktuelle Interesse der Öffentlichkeit kann sich kaum ein Sportler, Sportmediziner, Trainer oder Sportverband mehr der Diskussion um die Dopingproblematik sowie der Notwendigkeit einer verstärkten Dopingprävention entziehen.

In der Betreuung von Leistungssportlern ist der Sportmediziner als Vertrauensperson unbestritten: So würden nach einer Fragebogenerhebung an 88 deutschen Kaderathleten sogar 48 Prozent einen Sportmediziner zu Rate ziehen, wenn es um das Thema einer Dopingentnahme ginge. Der Sportmediziner stand damit an zweiter Stelle hinter dem Trainer, welcher von 57 Prozent diesbezüglich befragt würde. Im Vergleich dazu wurde der Hausarzt mit 24 Prozent an fünfter Stelle genannt [1]. Diese Umfrageergebnisse zeigen deutlich, dass der Sportmediziner durch Aufklärung und Informationsvermittlung über Gefahren und Nebenwirkungen eines Medikamentenmissbrauches eine zentrale Rolle in der Dopingprävention im Sport einnehmen kann und bereits einnimmt.

Die Motive von Sportlern sich mit ihrem betreuenden Arzt zu besprechen sind jedoch nicht nur im Sinne der Dopingprävention zu suchen, wie zahlreiche Studien (Tabelle 1) zeigen: So findet sich auf der einen Seite eine allgemeine Informationssuche [3, 6, 7, 8] auf der anderen Seite wird aber auch konkret nach Substanzen der Liste der verbotenen Wirkstoffe und Methoden beim Arzt nachgefragt [2, 4, 5]. Zur Finanzierung dieses Medikamentenmissbrauches wird dabei auf Umwegen auch das öffentliche Gesundheitssystem in nicht unerheblichem Maße missbraucht [9].

Die Dopingproblematik ist jedoch kein auf den Leistungssport beschränktes Phänomen, sondern findet sich als Medikamentenmissbrauch

auch im Breitensport wieder [10]. Im Kampf um einen dopingfreien, fairen Sport zum Schutz der Athletinnen und Athleten vor gesundheitlichen Schädigungen durch Doping sind bereits in Deutschland zahlreiche Anti-Doping-Initiativen ins Leben gerufen und Informationsmaterial entwickelt worden. Aus diesem Grunde wurde im Rahmen der vorliegenden Untersuchung eine Befragung bayerischer Sportmediziner vorgenommen mit dem Ziel, Informationen aus dem Arbeitsalltag über einen zum Zweck der Leistungssteigerung durchgeführten Medikamentenmissbrauch zu erhalten. Darüber hinaus interessierte die subjektive Einschätzung zum eigenen Kenntnisstand über Doping bzw. persönliche Einschätzungen im Kampf gegen Doping.

Land	Stichprobe	Informations- bzw. Missbrauchsnachfrage
USA [2]	Allgemeinmedizin	Steroide: 55 Prozent
Frankreich [3]	Nicht bekannt!	Allgemein: 33 Prozent
Großbritannien [4]	Allgemeinmedizin	Steroide: 18 Prozent
Schweiz [5]	Ärzte	Testosteron: 22 Prozent Peptidhormone: 8 Prozent
Frankreich [6]	Allgemeinmedizin	Allgemein: 37 Prozent
Senegal [7]	Sportmedizin	Allgemein: 18 Prozent
Deutschland [8]	Sportmedizin	Allgemein: 62 Prozent

Tabelle 1: Konkrete Anfrage an die Ärzte über Dopingsubstanzen bzw. Anwendungsmöglichkeiten.

Methode

Im Rahmen einer postalischen Umfrage wurden 2667 Ärzte mit der Zusatzbezeichnung Sportmedizin (2404 bayerische Sportmediziner, 263 nationale Verbandsärzte) angeschrieben und um die Beantwortung eines 75 Fragen umfassenden Fragebogens gebeten. Dieser gliederte sich in sieben thematische Schwerpunkte (soziodemographischer Daten, Informationsstand der Ärzte über Doping, allgemeine Fragestellungen zu Doping, Erfahrungen der Sportmediziner im Umgang mit dem Athleten, Ansichten über die zukünftige Ausrichtung der Dopingprävention aus sportmedizinischer Sicht) und erfragte neben Fakten auch persönliche Meinungen und Einschätzungen. Bei einem Gesamtrücklauf von 18 Prozent ($n = 472$) beteiligten sich 80 nationale Verbandsärzte sowie 392 bayerische Sportmediziner.

Ergebnisse

Nachfragesituation

In einem allgemeinen Zusammenhang wurden bereits drei Fünftel aller Sportmediziner auf die Dopingthematik angesprochen. Die allgemeine Nachfrage richtete sich dabei überwiegend auf Informationen bzw. Aufklärungen zu Doping, was annähernd jeder dritte Sportmediziner angab. An zweiter Stelle stand die Nebenwirkungsproblematik (ein Fünftel der Nennungen). Nachfolgend wurden Informationen zur Liste der verbotenen Substanzen und Methoden (17 Prozent), zu Missbrauchsmöglichkeiten (14 Prozent), Bezugsquellen (elf Prozent)

sowie Schutzmaßnahmen (neun Prozent) erfragt. Eine differenzierte Betrachtung entsprechend der beiden Teilstichproben zeigte, dass vier Fünftel der antwortenden Verbandsärzte und drei Fünftel der bayerischen Sportmediziner bereits mit unspezifischen Nachfragen zur Dopingthematik konfrontiert wurden, wobei die Verbandsärzte überwiegend in einem positiven, das heißt präventiven Zusammenhang und die bayerischen Sportmediziner in einem negativen Kontext, das heißt mit einer Nachfrage nach verbotenen Substanzen angesprochen wurden (Abbildung 1).

Eine weitere Konkretisierung der angefragten Information von Seiten der Sportler zeigte, dass nahezu alle Sportmediziner bereits auf Nahrungsergänzungsmittel angesprochen wurden. Gerade diese Substanzen besitzen jedoch auf Grund ihres Verunreinigungspotenzials mit verbotenen Wirkstoffen ein hohes Risiko für die Athleten. Weitere athletenseitige Nachfragen lagen in der Konformität von Medikamenten mit der Liste der verbotenen Substanzen und Methoden, einer Anfrage nach Medikamenten zur Leistungssteigerung sowie dem Einsatz verbotener Methoden. Die Nachfrage der Athleten in Bezug auf verschreibungspflichtige Medikamente zur Leistungssteigerung zeigte erwartungsgemäß einen Schwerpunkt bei den anabolen Wirkstoffen (36 Prozent), gefolgt von Stimulantien (22 Prozent) und Beta-2-Sympatomimetika (16 Prozent). Insbesondere für die letzt genannte Gruppe ergeben sich große Fragezeichen, da deren leistungssteigernde Wirkung nicht belegt ist [11].

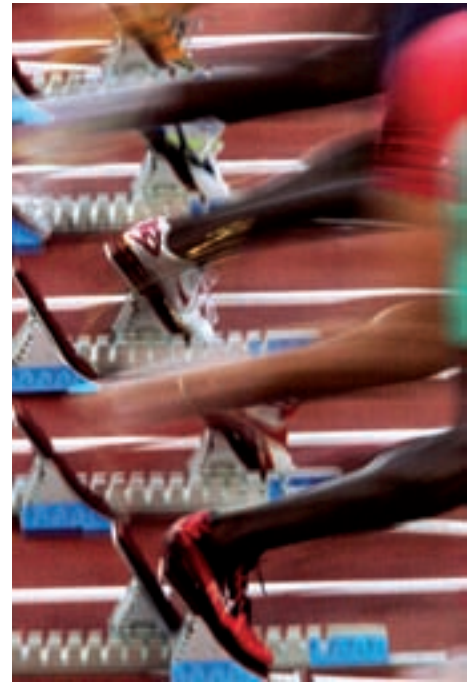


Foto: Roberto Schmidt, ddp.

Start für Dopingprävention.

Nebenwirkungsproblematik

Ein Dopingvergehen von Seiten der Athleten konnte von zwei Fünftel der antwortenden Sportmediziner durch die Beobachtung von Doping indizierenden, pathologisch bedeutsamen Veränderungen begründet werden. In etwa zwei Drittel der Fälle war den Ärzten ein Missbrauch dieser Athleten auch tatsächlich bekannt, da diese die Sportmediziner über ihre Selbstmedikation informierten. Die aus ärztlicher Sicht zu registrierenden Veränderungen konzentrieren sich insbesondere auf die so genannte Bodybuilder-Akne, gefolgt von muskulären Problemen, Hautstreifenzunahme, Wasserretention, Schlaflosigkeit sowie einer Hypertonie. Die Ergebnisse sind dabei im Konsens mit den wissenschaftlich bereits bekannten Nebenwirkungen eines Anabolikaabusus [12].

Aufklärung

Pathologische und gleichzeitig doping-relevante Veränderungen wurden von ca. 90 Prozent der Sportmediziner gegenüber dem Athleten bzw. Patienten angesprochen. Es findet dabei überwiegend eine Aufklärung über die Risiken von Doping statt. Die effektivsten Methoden zur Verhinderung eines Dopingvergehens stellten, basierend auf den Erfahrungen der Sportmediziner, die Erläuterung der Nebenwirkungen (siehe Kasten) sowie der Gesundheitsgefährdungen durch Doping dar. Dies gaben insgesamt zwei Drittel der befragten Ärzte an, gefolgt von exemplarischen Todesfällen aus dem Sportbereich und dem Fair-Play-Gedanken.

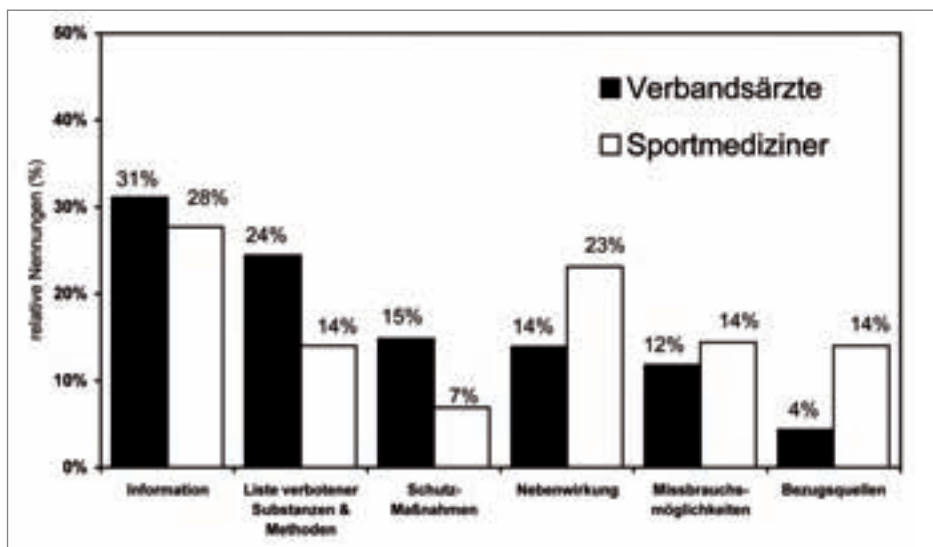


Abbildung 1: Welche Informationen zu Doping im Sport wurden von Seiten der Sportler nachgefragt?

Wir freuen uns!

Beispiele häufiger Nebenwirkungen anabol-androgener Steroide [13]

- Akne
- Hypertonie
- Flüssigkeitsretention
- Virilisierung
- Gynäkomastie
- Infertilität
- Hodenatrophie
- Libidoschwankungen
- Kardiomyopathie
- Aggressivität
- Tumore (Leber)
- Sehnenrisse



Schlussfolgerung

Der sportmedizinisch qualifizierte Arzt wird im Arbeitsalltag umfassend mit der Dopingthematik konfrontiert. Aus Sicht der Dopingprävention kann der Arzt damit eine herausragende Rolle im Kampf gegen Doping durch Aufklärung und Überzeugung spielen. Berücksichtigt man zusätzlich das Vertrauensverhältnis des Patienten bzw. Athleten gegenüber seinem Arzt, ist dieser in der aussichtsreichen Situation, positiven Einfluss auf die Athleten zu nehmen. Es sei in diesem Zusammenhang betont, dass die Sportärzteverbände der Länder, insbesondere auch der Bayerische Sportärzteverband, seit Jahren erhebliche Anstrengungen unternehmen, durch Weiterbildungen zum Themenbereich Doping die Dopingprävention nachhaltig zu unterstützen.

Das Literaturverzeichnis kann beim Verfasser angefordert oder im Internet unter www.blaek.de (Ärzteblatt/Literaturhinweise) abgerufen werden.

Professor Dr. Dr. Horst Michna (Mitglied der Nationalen Anti-Doping Kommission), Dr. Christiane Peters, Peter-Johannes Selg, Dr. Thorsten Schulz, Lehrstuhl für Sport und Gesundheitsförderung, Technische Universität München, Connollystraße 32, 80809 München

Dr. Helmut Pabst, Bayerischer Sportärzteverband e. V., Georg-Brauchle-Ring 93, 80992 München

Einen herzlichen Dank an alle 839 Ärztinnen und Ärzte, die sich an unserer Kundenbefragung* beteiligt haben!

60 %

unserer Kunden haben den Fragebogen beantwortet zurückgeschickt.

84 %

der Rücksender stellen sich als Referenzadresse zur Verfügung.

* Alle zurück gesandten Fragebögen können bei Medas eingesehen werden!

Medas ist nicht die billigste, aber die beste Abrechnungsgesellschaft. Und die bestmögliche Bearbeitung Ihrer Privatliquidationen wird auch in Zukunft der Maßstab unserer Bemühungen sein.

Das Ergebnis!

Note 1,17*

für unsere fachliche Beratung.

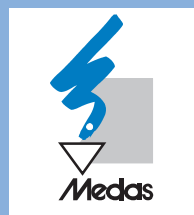
Note 1,09*

für die Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft unseres Teams.

*(Bewertungsskala 1-5)

Sie rechnen noch nicht über Medas ab?

Unsere Vertriebsleiterin, Frau Koch, informiert Sie gerne und ganz unverbindlich, warum wir so viele zufriedene Kunden haben!



Medas GmbH

Treuhandgesellschaft für
Wirtschaftsinkasso und
medizinische Abrechnungen
Messerschmittstraße 4
80992 München
www.medas.de



089 14310-115

Fax 089 14310-200 . info@medas.de